1 2019

Ausgabe Juni 2019
22. Jahrgang

tau

Das Magazin der
Franziskanerinnen
von Vöcklabruck

www.franziskanerinnen.at

FRAUEN ER LEBEN -

GESTERN - HEUTE - MORGEN

franziskanerinnen
vöcklabruck

OFFEN.ENGAGIERT - MIT CHRISTUS AN DER SEITE DER MENSCHEN

Inhaltsverzeichnis

Editorial	3
Frauen in der Kirche	4
Jugendvesper in der Mutterhauskapelle	4
Neuer Verein für Franziskanische Bildung	5
Erste zeitliche Profess von Sr. Winfred	6
Personelles	7
Heldinnen (von Julya Rabinowich)	8
Typisch Mann – typisch Frau	9
Hinaus in die Welt - Die Lebenswege ehemaliger BAKIP-SchülerInnen	10
Ester - Im Ablegen der Maske die eigene Stärke wiederfinden	12
Frauenbilder im Wandel	14
Porträt Schwester Stellamaris	16
Gedanken zur Berufung von Sr. Franziska Wimmer	17
Zukunftsweisende Bauprojekte in Braunau und Feldkirchen	18
Radio Franziskusschulen „on air“	19
taufrisch - Berichte aus den Einrichtungen	20

Gedanken zu Frauen (er) leben

Hedi Pelletier

Du bist einzigartig
Es gibt sie nicht – die Normfrau
Es gibt sie nicht – die kirchliche Normfrau
Denn das Leben richtet sich nicht nach Normen
Jedes Leben ist einzigartig

Und so bist auch du einzigartig mit deinem Leben
wie es auch war und wie es auch ist
Kostbar ist Dein Gelingen und Scheitern
dein Ausbrechen und Standhalten
dein Handeln und dein Innehalten
Kostbar bist DU
So gönne dich auch dir selbst
Nimm die Lebensfülle auf mit allen Sinnen
Und finde dich neu

Impressum

Medieninhaber und Herausgeber: Franziskanerinnen von Vöcklabruck, Salzburger Straße 18, 4840 Vöcklabruck
Redaktion: marschall pr, 4910 Ried, Gustav-Schwaiger-Weg 3; Erscheinungsweise: zweimal jährlich;
Druck: Gutenberg-Werbering GmbH, Anastasius-Grün Straße 6, 4020 Linz;
Leserpost: generalsekretariat@franziskanerinnen.at

Grüß Gott, liebe Leserinnen und Leser!

Frauen (er) leben

In dieser TAU-Ausgabe geht es um das Thema „Frauen (er) leben".

Gleich am Beginn möchte ich festhalten, dass es so viele verschiedene Frauenleben gibt, wie es Frauen gibt. Denn, jede FRAU ist einzigartig, wertvoll, wichtig, kostbar, unverwechselbar…!

Jeder Mensch, jede Frau wird und wurde beim Namen gerufen, hat eine Berufung. Sei es in eine Partnerschaft, in ein Leben als Single, in die Ehe oder etwa auch in eine Ordensgemeinschaft. Wie wir alle wissen und auch immer wieder erleben, gibt es verschiedene Möglichkeiten, Beziehungen, Frauenleben zu leben.

Ich persönlich lebe mein Leben als Ordensfrau in Gemeinschaft. Jetzt werden Sie vielleicht denken, wie kann man nur ins Kloster gehen und Ordensfrau werden? Natürlich hören wir diese Fragen heute oft. Wie können denn heute Frauen, besonders jüngere, eigentlich ihr Leben in Ordensgemeinschaften leben? Geht das heute überhaupt noch? Können sich diese jungen Frauen in diesen Gemeinschaften entfalten und ihre Talente und Fähigkeiten weiterentwickeln und glücklich werden?

Früher, ja früher war das sicher alles anders, da konnte es schon sein, dass Frauen diese Berufung erfahren und gelebt haben. Aber HEUTE? Ist das wirklich möglich?

Ich möchte Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, einige Gedanken von mir persönlich bringen und mit Ihnen in einen Gedankenaustausch kommen.

Wenn ich an unsere Gemeinschaft denke, kommen mir sofort sehr starke Persönlichkeiten in den Sinn. Frauen, die ihr Leben in die Hand genommen und für Kirche, Gesellschaft und Politik viel bewirkt haben. Es war ihnen nichts zu viel, sie konnten mit Freude und Leidenschaft ihr Leben gestalten und glücklich werden. Wesentlich ist und bleibt, dass Frauen ihre innere Stärke, ihr Frau-Sein gestalten und dabei ihre Talente und Fähigkeiten entwickeln und weiterschenken können. Als Empfangende und Schenkende dürfen wir Frauen unser Leben immer neu erfahren und leben.

Welche Lebensmodelle wollen heute Frauen leben, und was ist es ihnen wert, diese auch tatsächlich weiter zu entwickeln und zu leben? Ich denke, dass die Vereinbarkeit von Beruf und Familie für Frauen immer noch schwer ist. Vielleicht auch deshalb, weil es immer noch traditionelle Rollenbilder für Männer und Frauen gibt oder auch, weil sich junge Frauen diese Bilder wieder wünschen?

Ich denke, dass sich da noch vieles wandeln und verwandeln muss, damit berufstätige Frauen und Mütter ein wirklich erfülltes Leben als Frauen erleben können.

Und wie sieht das Bild in der Kirche oder/und in den Ordensgemeinschaften aus? Die „Kirche" ist weiblich, so hat es Papst Franziskus bei einer Ansprache gesagt. Wenn wir in die Pfarrgemeinden und Gemeinschaften blicken, bestätigt sich dieses Bild. Hier engagieren sich Frauen, gestalten Kirche mit in Liturgie, bei Festlichkeiten und Feiern. Gerade hier wird spürbar, wie Frauen durch Achtsamkeit, Klarheit, Durchhaltevermögen, Stärke, Offenheit, Feingefühl, Gespür, Wärme, Empathie und Herzlichkeit die weibliche Seite des Lebens in Kirche und Welt einbringen, sichtbar und erfahrbar machen. Ein großer Teil der Kirche wünscht sich Frauen in der Kirche, die Leitungsaufgaben wahrnehmen, damit diese Haltungen noch mehr zum Tragen kommen.

Oft werde ich gefragt, warum Frauen nicht noch mehr eingebunden werden in den Gemeinden. Mir ist sehr bewusst, dass nicht jede Frau automatisch eine Berufung hat, eine Gemeinde zu leiten und vielleicht Diakonin oder Priesterin zu sein. Ich spüre jedoch, dass viele Frauen ein tiefes Empfinden und Gespür für Menschen haben und dass sie diese Aufgabe, diesen Dienst mit viel Engagement und Liebe machen würden.

FRAUEN für FRAUEN – Solidarität und Unterstützung sind mir wichtig, wo immer es möglich und notwendig ist.

Daher möchte ich den Blick auch auf die Frauen richten, die es heute sehr schwer haben, die Unterdrückung und Leid erfahren, die benachteiligt sind und oft nicht wissen, wie sie ihr Leben gestalten können. Als Frauen und besonders uns als Ordensfrauen muss es ein großes Anliegen sein, dass diese Frauen nicht übersehen werden, sondern dass sie in die Mitte geholt werden, damit wir, so wie es im Evangelium geschrieben steht, mehr Leben ermöglichen, Leben weitergeben und dort helfen, wo es NOTwendend ist.

Sr. Angelika Gassenauer

Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck

Frauen in der Kirche

Die Evangelien erzählen an einigen Stellen von den Frauen im Umfeld Jesu. Der Platz, den sie einnahmen, war, gerade für die Gesellschaft zur Zeit Jesu, außergewöhnlich.

Vor allem in der äußersten Krise, als keine Hoffnung mehr war, als den erwählten Männern der Boden zu heiß wurde, da haben die Frauen ausgeharrt – sie waren bei Jesus, bis über seinen Tod hinaus.

Ihnen ging als erste „ein Licht" – die Ostersonne – auf. Die Männer, die sich eingesperrt hatten, die mussten länger in der Angst des Karfreitags bleiben.

Und die Frauen in der Kirche von heute?

Schon beim Zweiten Vatikanischen Konzil fragte der belgische Kardinal Suenens, über die 2000 Konzilsväter blickend: „Und wo ist die andere Hälfte der Menschheit?"

Frauen in der Kirche sind zwar keine Getauften minderer Würde, aber minderen Rechts. Mich verwundert deshalb der Ärger und die Wut vieler Frauen über diese Tatsache nicht. Ich glaube, dass es höchste Zeit ist für ein neues Miteinander in der Kirche: weder nur die Männer noch nur die Frauen. Männer UND Frauen tun der Kirche und der Ausbreitung der Frohen Botschaft gut – mit all den

„typisch männlichen Eigenschaften" und den „typisch weiblichen Eigenschaften". Wir brauchen gerade in unserer Zeit und Gesellschaft kein Gegeneinander, das von der Furcht vor Machtverlust geprägt ist, sondern ein neues Miteinander, in dem Respekt, Zutrauen, Wohlwollen und Weite Platz haben.

Jesus Christus hat es uns vorgelebt…

Sr. Teresa Hametner

Jugendvesper
im Geistlichen Zentrum

Wenn sich um die 80 Firmlinge in der Kapelle des Mutterhauses treffen, um zu beten, zu singen und nachzudenken, dann ist Jugendvesper! Dreimal im Jahr findet diese Veranstaltung jeweils unter einem anderen Motto statt und wird von einem Jugendvesper-Team vorbereitet. Das Angebot, das sich speziell an Firmlinge richtet, wird gerne von den FirmenbegleiterInnen und ihren Gruppen aus den umliegenden Dekanaten angenommen. Die Jugendvesper ist eine abendliche Veranstaltung, der Titel leitet sich vom kirchlichen Abendgebet ab. Irgendwo auf der Welt wird immer gerade die Laudes, das kirchliche Morgengebet oder die Vesper gebetet, in diesen „Gebets-Kreislauf" fügen wir uns mit unserer Gebetszeit ein, und die Jugendlichen bekommen ein Gespür dafür, dass jederzeit für sie gebetet wird. Nach dem Kreuzzeichen als bewusstem Beginn der Gebetseinheit folgen die Einführung, ein themenbezogener Programmpunkt, eine passende Stelle aus dem Evangelium, vorgelesen aus verschiedenen Übersetzungen und einem Impuls von einem Mitglied aus dem Jugendvesper-Team. An diesen Teil der Feier schließt eine persönliche Übung an, in der sich die Firmlinge konkret mit einer Frage oder Aufgabe auseinandersetzen. Nach dieser reflexiven Einheit runden wir die Gebetszeit mit dem Vaterunser und einem Segensgebet ab. Musikalisch aufgelockert wird die Jugendvesper zwischendurch mit Liedern, die den Jugendlichen bekannt sind und dem heutigen Zeitgeist entsprechen. Großen Anklang finden die Give-aways, kleine Erinnerungen an die Jugendvesper, die von den Jugendlichen gern mitgenommen werden.

Bei der anschließenden Agape, bei der sich die Firmlinge und ihre BegleiterInnen bei Brot und Saft stärken können, entstehen oft noch interessante Gespräche.

Sr. Ida Vorel

Neuer Verein für Franziskanische Bildung wurde gegründet und startet mit September 2019 in die konkrete Umsetzung

„Wir sind zutiefst überzeugt, dass franziskanische Bildung großen Wert und unumstrittenes Zukunftspotenzial hat." Das hat fünf franziskanische Ordensgemeinschaften motiviert, einen gemeinsamen Schulverein über die Schulstandorte in Oberösterreich, Niederösterreich, Wien, Salzburg und in der Steiermark zu schaffen. Es entsteht der größte Katholische Privatschulträgerverein in Österreich.

Die Franziskanerinnen von Amstetten, die Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis/Grazer Schulschwestern, die Franziskanerinnen von Vöcklabruck, die Kreuzschwestern der Provinz Europa Mitte und die Schulschwestern vom 3. Orden des Hl. Franziskus in der Apostelgasse in Wien haben mit 1. April 2019 einen gemeinsamen neuen Verein gegründet, der langfristig die franziskanische Prägung und die wirtschaftliche Zukunft ihrer Bildungseinrichtungen sicherstellt. Die konkrete Umsetzung beginnt mit 1. September 2019. Die Vielfalt der pädagogischen Einrichtungen und Standorte wird im Verein mit dem Namen „Verein für Franziskanische Bildung" (VfFB) zusammengefasst und gemeinsam weiter entwickelt. Die fünf Ordensverantwortlichen, die das Kuratorium des Vereines bilden, sind sich über das Warum einig: „Gemeinsam können wir diesen kirchlichen und gesellschaftlichen Bildungsauftrag, der auf unsere jeweiligen Gründerinnen und Gründer zurückgeht, besser erfüllen als alleine. Durch den Zusammenschluss werden wir als Partner der öffentlichen Hand stärker wahrgenommen." Franziskanisch bilden heißt für sie, „Kinder und junge Menschen beim Entdecken und Entfalten ihrer Fähigkeiten und Begabungen zu unterstützen. Der Einsatz für die Ärmeren und Schwächeren ist uns ein besonderes Anliegen." Die Leitsätze strecken sich in vier Richtungen aus: religiöser und spiritueller Bezugsrahmen, Räume schaffen und gestalten, Beziehung zur Mit- und Umwelt sowie das christliche Menschenbild als Basis. „Jesus Christus und seine Botschaft ermutigen uns, nach dem Beispiel des heiligen Franziskus offen zu sein für die religiöse Dimension unseres Lebens und eine vertrauensvolle Gottesbeziehung aufzubauen."

Die Initiatorinnen und Kuratoriumsmitglieder vlnr: Sr. Sonja Dolesch, Sr. Petronilla Herl, Sr. Gabriele Schachinger, Sr. Franziska Bruckner, Sr. Angelika Garstenauer

Im Verein werden 10.660 Kinder und Jugendliche in 89 Einrichtungen (von Krabbelstuben und Kindergärten über Volksschulen, Neue Mittelschulen, Gymnasien, Horte und Internate, verschiedene Oberstufenformen bis zum Kolleg) in fünf Bundesländern bzw. Diözesen von etwa 1.650 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern begleitet und betreut.

Struktur und Personen

Das Kuratorium bilden Sr. Mag.[a] Sonja Dolesch, Provinzoberin der Franziskanerinnen von der Unbefleckten Empfängnis/Grazer Schulschwestern, Sr. M. Petronilla Herl, Generalvikarin der Schulschwestern vom III. Orden des Hl. Franziskus Wien, Sr. Gabriele Schachinger, Provinzoberin der Kreuzschwestern Europa Mitte, Sr. M. Franziska Bruckner, Generaloberin der Franziskanerinnen Amstetten, und Sr. Angelika Garstenauer, Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck.

Den Vorstand bilden unter dem Vorsitz von Sr. Dr.[in] Johanna Pobitzer (Generalsekretärin und Generalökonomin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck) Christa Bruns von der Vereinigung der katholischen Kindertagesheime Wien, Dr.[in] Magdalena Holztrattner von der Katholischen Sozialakademie Wien, Dr. Christian Lagger von den Elisabethinen Graz, Dipl. päd. Clemens Paulovics von den Ordensgemeinschaften Österreich und Mag.[a] Edith Pfeiffer von der Caritas Oberösterreich.

12 Kreise werden die 89 Einrichtungen regional strukturieren und typen- sowie nach Möglichkeit ordensübergreifend bündeln.

Geschäftsführer des Vereins für Franziskanische Bildung

Mit 1. August 2019 wird Mag. Christoph Burgstaller als Geschäftsführer seine Tätigkeit aufnehmen. Burgstaller studierte Lehramt Mathematik und kombinierte Religionspädagogik an der Johannes Kepler Universität Linz und der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz. Seit Herbst 2006 leitet er im Pastoralamt der Diözese Linz den Bereich Kinder/Jugend und die diözesane Jugendstelle und war parallel gewerberechtlicher Geschäftsführer des Begegnungszentrums der Katholischen Jugend Oberösterreich. Der Vater dreier Kinder ist in der Organisationsentwicklung und Gemeindeberatung der Diözese Linz aktiv.

Leitung und Geschäftsführung befinden sich in 4020 Linz, Harrachstraße 5.

Foto: Isabella Kamesberger

Erste zeitliche Profess von Sr. Winfred

Was für eine Freude war es, drei von unseren österreichischen Schwestern für die Feier von Sr. Winfred Kilatyas erster zeitlicher Profess bei uns in der Stadt Savannah (Bundesstaat Missouri) zu haben! Die Feierlichkeit am 2. Februar wurde noch besonderer, weil sie da waren. Wir Schwestern waren auch sehr dankbar, dass wir ihre Hilfe bei der Vorbereitung hatten.

Drei Priester haben die Messe gefeiert: P. Leonhard Gicheru, ein Priester aus unserer Diözese, war der Hauptzelebrant; die anderen beiden Priester waren P. Donald Gibbs OSB, und P. Felix Onuora IA, ein nigerianischer Priester, der nun in DesMoines dient. Ungefähr 50 Gäste waren anwesend, darunter auch Freunde, MitarbeiterInnen und einige Mitglieder der afrikanischen katholischen Gemeinde St. Franziskus.

Am Beginn der Professfeier stellte Sr. Kathleen Fragen an die Novizin wie: „Wirst du ein Leben der Verpflichtung auf die evangelischen Räte in Einheit mit deinen Mitschwestern führen und dem Volk Gottes an der Seite Christi dienen?“ – und Sr. Winfred antwortete: „Ja, ich möchte das Mit-Leid Gottes sichtbar machen und dem Volk Gottes mit allem, was ich kann, helfen, so gut wie es mir möglich ist.“ Danach überreichte Sr. Christine Sr. Winfred eine Kerze vom Mutterhaus und sagte ihr, dass diese ein Zeichen für ihre Taufberufung sei, mit der ihr Glaubensweg begonnen hat. Sr. Teresa schenkte ihr das Tau-Kreuz. Dann legte Sr. Winfred vor der versammelten Gemeinschaft ihre Gelübde ab und Sr. Teresa nahm sie im Namen von Sr. Angelika entgegen. Alle erhoben die Hände zum Segen über die neu aufgenommene Schwester, als die Hymne „Der Herr segne dich“ auf Deutsch und auf Englisch gesungen wurde.

Die Musik für die Messe war eine Mischung aus Gesängen auf Englisch, Deutsch und Swahili. Die afrikanische katholische Gemeinde St. Franziskus sang die Teile der Messe und begleitete sie mit Instrumenten. Die Österreicherinnen sangen „Mit leeren Händen kommen wir“ zur Gabenbereitung und schlossen sich den Amerikanerinnen mit den englischen Liedern an.

Nach der Messe gab es fröhliches Tanzen und eine Prozession zum großen Saal im „M. Pia Ministry Center“ im Provinzhaus. Von einer Gruppe aus der Pfarre St. Rose war ein Festessen vorbereitet worden.

Schwester Winfred hatte gehofft, dass ihre Mutter und ihr Vater aus Kenia kommen könnten, aber sie hatten die notwendigen Visa nicht bekommen. Aber ihre Tante und ihre Cousins aus Kansas City waren da. Gegen Ende des Tages wurde Schwester Winfred über Skype mit einem Swahili-Lied von den Schwestern aus dem Ausbildungskonvent beschenkt.

Schwester Winfred genießt, erfreut und erinnert sich immer noch der vielen Grüße, Begegnungen, besten Wünsche, Geschenke und glücklichen Momente, die sie an ihrem besonderen Tag erlebt hat.

Sr. Christiane, Sr. Teresa, Sr. Winfred, Sr. Martina

Personelles

Attnang-Puchheim

Neue Verwaltungsleitung

Mein Name ist Lissa Ennsberger. Mit meinem Mann und meinem 6-jähriger Sohn verbringe ich meine Freizeit gerne mit Ausflügen und Spielen. Seit Juli 2018 bin ich als Verwaltungsleiterin in der Franziskusschule Puchheim tätig. Ich erledige den Zahlungsverkehr bzw. die gewissenhafte Führung der Buchhaltung und kümmere mich um die verwaltungstechnischen Anliegen des Hauses. Ich möchte mich bedanken für die so tolle Aufnahme in diese Gemeinschaft und freuen mich auf die weitere Zusammenarbeit!

Vöcklabruck

Neue Leitung des Betreuungs- und Pflegedienstes für die geistlichen Schwestern in St. Klara

Die langjährige Leitung des Betreuungs- und Pflegedienstes DGKP Gabriele Hofstätter wechselt nach ihrem 22-jährigen Engagement für die pflegebedürftigen geistlichen Schwestern in den wohlverdienten Ruhestand. Frau Hofstätter hat diesen Pflegebereich von Grund auf entwickelt und stark im Sinne der Ordensgemeinschaft mitgeprägt. Vor allem die durch die Ordensstruktur sehr familiäre Atmosphäre ist herauszustellen. Im Zusammenwirken sind hier sehr viel Flexibilität und Lösungsorientiertheit gefragt. Frau Hofstätter meisterte mit großem Organisationsvermögen und viel Empathie diese Herausforderungen. Wir danken, dass sie sich stets mit großem Engagement für ihre MitarbeiterInnen und die geistlichen Schwestern einbrachte und wünschen ihr von ganzem Herzen viel Gesundheit und Glück, schöne Reisen mit ihrem Gatten und nun viel Zeit mit ihrer Familie.

Wir freuen uns, dass wir mit 16. April als Nachfolgerin DGKP Katharina Sturmaier aus Geboltskirchen begrüßen dürfen. Die zweifache Mutter und Ehefrau bezeichnet sich selbst als „Krankenschwester aus Leidenschaft" und kann auf viele Jahre Erfahrung im Akut- aber auch im Langzeitpflegebereich verweisen. Zuletzt war sie als Wohngruppenleiterin bei Assista tätig. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit, wünschen ihr einen guten Start und viel Freude im neuen Aufgabenbereich.

Verein Bildung und Erziehung

Mein Name ist Bettina Zoister und ich bin 34 Jahre alt. Mein bisheriges Berufsleben habe ich im Verwaltungsbereich verbracht. Ich wohne in Lenzing, mein Haupthobby ist mein Hund. Seit September 2018 bin ich als Sekretärin beim Verein für Bildung und Erziehung in Vöcklabruck tätig. Ich freue mich weiterhin auf eine gute Zusammenarbeit!

Mein Name ist Margit Klausberger, ich wohne in Attnang-Puchheim und bin Mutter eines dreijährigen Sohnes. Ich bin seit Dezember 2018 im Verein für Bildung und Erziehung vor allem in den Bereichen Abrechnung und Budget tätig. Ich möchte mich für die herzliche Aufnahme im Team bedanken und freue mich auf eine weitere gute Zusammenarbeit!

Mein Name ist Tina Harringer. Seit Jänner arbeite ich im Team des Vereins Bildung und Erziehung mit. Meine Aufgaben umfassen die Mithilfe in der Buchhaltung, die Elternbeitragsberechnung und die Budgetplanung und -abrechnung. Besonders interessant finde ich die abwechslungsreiche Tätigkeit und die gute Stimmung im Team. Die Freizeit verbringe ich gerne mit meiner Familie im Garten oder auf den Bergen.

Kommunikation: Neue Ansprechpartnerinnen

Ab Juni 2019 werden die Kommunikationsberaterinnen Susanne Sametinger und Gerlinde Wiesner die Kommunikationsagenden des Ordens und der Alten- und Pflegeheime übernehmen. Die erfahrenen PR-Beraterinnen mit Agentur in Linz betreuen Kunden aus den Bereichen Medizin und Gesundheit, Soziales und Wirtschaft. Die offizielle Vorstellung der neuen Ansprechpartnerinnen fand am 25. April im Zuge eines PR-Meetings im Mutterhaus in Vöcklabruck statt, bei dem die Entscheidung bekannt gegeben wurde, dass die Agentur marschall pr pensionsbedingt ihre Tätigkeit beendet. Wiesner: „Wir freuen uns auf diese spannende neue Aufgabe!" „Kommunikation ist immer ein Dialog – zuhören ist genauso wichtig, wie etwas zu erzählen. Unsere erste Aufgabe wird daher sein, unsere Ansprechpartnerinnen und -partner persönlich kennen zu lernen", ergänzt Sametinger.

Susanne Sametinger

Gerlinde Wiesner

Fotos © Peter Christian Mayr

Kontakt:

Mag. Susanne Sametinger (+43 660 64 33 953)
Gerlinde Wiesner, MSc. (+43 664 08 197)
office@diekommunikationsberater.at
www.diekommunikationsberater.at

Heldinnen

Das Bild der Frau. Was wäre die erste Assoziation dazu? Eine Hochglanzauflage einer Boulevardzeitschrift mit mindestens einer Adeligen, einem Prominenten und einem Ehedrama auf dem Cover, im hinteren Teil Rezepte. Im vorderen Teil Klatsch, Tratsch und Untergang. Zwischen dem Untergang und den Rezepten sind meistens Diätratschläge zu finden: punktgenau richtig platziert.

Oder vielleicht doch das Bild einer jungen Kämpferin, die mit Pfeil und Bogen gegen eine Übermacht loszieht, mit dem flammenden Wunsch zu überleben und für Gerechtigkeit zu sorgen, eine universale Frauenfigur, aus Katniss Everdeen und Ray aus Star Wars zu einem Archetypus der Befreierin verschmolzen?

Oder vielleicht doch lieber das: die selbstbewusste Frau, die um ihre Wünsche und Forderungen weiß, die bereit ist, für sie zu kämpfen, die sich selbst ermächtigt, Kontrolle über ihr Leben zu haben, die ihre Grenzen zu verteidigen weiß, die weiche Seiten hat und draufgängerische. Die sich entscheidet, Kinder zu haben, oder auch nicht. Die sich für Partnerschaft entscheidet, oder auch nicht. Die sich für Karriere entscheidet, und für Familie, und für Partnerschaft, weil alles das keinen Widerspruch zueinander mehr bilden sollte, weil ihr Partner oder ihre Partnerin auch Verantwortung für gemeinsame Kinder übernehmen kann, weil beide sich gegenseitig unterstützen. Oder wieder ein ganz anderer Lebensentwurf. Junge Frauen, alte Frauen, Frauen mittleren Alters, Alleinstehende, Patchworkfamilien, Verpartnerte, Verheiratete: jede Kombination soll ihnen offenstehen. Frauen müssen die Möglichkeit haben, all diese Punkte für sich beantworten zu können. Bei gleichwertigen Chancen, bei gleichwertiger Bezahlung, bei gleichwertiger gesellschaftlicher Position. Frauen, die an ihrem Wert nicht zweifeln, weil sie mit dieser Gewissheit leben können.

Dieses Idealbild ist noch nicht erreicht. Und manche Bastionen vorangehender Errungenschaften wanken wieder. Frauenhäuser, die letzten Zufluchtsorte misshandelter und gequälter Frauen, bekommen weniger Unterstützung. Die Gewaltschutzprogramme zwischen Opferberatungsstellen und der Polizei werden zurückgefahren, das in Zeiten, in denen Österreich bei tödlicher häuslicher Gewalt europaweit im Spitzenfeld liegt. Das kann und das darf nicht die Richtung sein, in die es in der Zukunft der Frauenpolitik gehen wird.

Und wenn wir wieder das Bild der Heldin bemühen: Jede Frau, die trotz traumatischer Erfahrungen sich zur Wehr setzt, die sich und ihre Kinder in Sicherheit bringen, die ein völlig neues Leben beginnen kann – solch eine Frau ist eine bemerkenswertere und stärkere Heldin als jede Superheldfigur sämtlicher Superheldenfilme. Ihnen gilt meine Bewunderung und mein Respekt.

Auf meinem Weg sind mir einige dieser Heldinnen begegnet, und jede einzelne von ihnen war beeindruckend, stark, und voller Würde. Und jede einzelne hatte Momente, in denen sie strauchelte und Hilfe benötigte. Was für ein Land wäre Österreich, wenn es nicht bereit wäre, diese temporäre Unterstützung möglich zu machen? Mit Sicherheit nicht dasselbe wie jetzt.

Alles ist möglich. Alles kann passieren. Das Leben ist beständig im Wandel. Es wird nicht nur, aber auch von jedem und jeder von uns abhängen, wohin sich die Zukunft entwickelt.

Mag. Julya Rabinowich

> *„Manche Bastionen vorangehender Errungenschaften wanken wieder."*

Typisch Mann – typisch Frau

Welches Rollenbild geistert in jugendlichen Köpfen?

Zurück in die Nostalgie der 50er Jahre oder nach vorne in das Zeitalter der Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau? Eine anonyme schriftliche Umfrage in den vierten Klassen der Welser NMS über Vorstellungen zum künftigen Partner beziehungsweise zur zukünftigen Partnerin ergab spannende Einblicke in die Vorstellungs- und Zukunftswelt der Jugendlichen.

Neben koedukativem technischen und textilen Werkunterricht und gemeinsamem Kochen im Gegenstand „Ernährung und Haushalt" werden beide Geschlechter bestens auf eine potentielle zukünftige Aufgabenteilung vorbereitet. Möchte man meinen… Doch die Vorstellung der PädagogInnen und der SchülerInnen divergiert in vielen Fällen.

Ein sehr detailliertes Bild vom Aussehen der zukünftigen Partner und Partnerinnen zeichnet sich in fast allen Köpfen ab. Während die perfekte Frau großteils blond, blauäugig und etwas kleiner als der Mann sein sollte, liegt bei den Mädchen ein muskulöser Körper mit dazu passendem Sixpack und ein Aussehen, das Leonardo di Caprio ähneln soll, an vorderster Stelle. Bei beiden Geschlechtern wird Treue und nettes, liebevolles Verhalten in einer Beziehung als wertvoll erachtet. Ein wichtiger Aspekt bei den jungen Männern ist ein „gut gebauter und bestückter" weiblicher Körper.

Der Hoffnung emanzipierter Frauen, dass sich die Antworten zur Frage der zukünftigen Aufgabenteilung im Haushalt moderner und zeitgemäßer darstellen als das äußerliche Erscheinungsbild der perfekten Frau, folgt bald eine Ernüchterung: Der Retro-Trend, der in Sektoren wie Mode und Wohnen einfließt, dürfte auch die Vorstellungswelt der Jugendlichen manipuliert haben. Nicht alle, aber doch viele der befragten Jugendlichen besitzen eine strikte Vorstellung, wie Mann und Frau Haushalt und Beruf durchführen sollten. Zwar ist eine Berufsausübung der Frau erwünscht, aber der Haushalt sollte großteils weiblichen Händen übergeben werden. Gröbere Arbeiten im Haus würde der Mann verrichten und auch an der Kindererziehung würde er sich beteiligen. Das Lernen mit den Kindern würde er jedoch gerne der Frau überlassen. Aber diese Vorstellungen sind keineswegs nur fromme Wünsche alleine von den Burschen. Ein Mädchen formuliert es folgendermaßen: „Ich werde so eine Frau, die ihren Mann nach Hause kommen lässt, ihm das Essen auf den Tisch stellt und danach darf er sich ausruhen. Ich möchte den Haushalt ganz alleine machen. Nur wenn ich ihn um Hilfe bitte, soll er mich unterstützen." Mit einem kleinen Augenzwinkern dürfen Verbindungen zum „Handbuch für die gute Ehefrau" aus den 50er Jahren hergestellt werden: „Halten Sie das Abendessen bereit. Planen Sie vorausschauend, eventuell schon am Vorabend, damit die köstliche Mahlzeit rechtzeitig fertig ist, wenn er nach Hause kommt. So zeigen Sie ihm, dass Sie an ihn gedacht haben und dass Ihnen seine Bedürfnisse am Herzen liegen. Die meisten Männer sind hungrig, wenn sie heimkommen und die Aussicht auf eine warme Mahlzeit (besonders auf seine Leibspeise) gehört zu einem herzlichen Empfang, so wie man ihn braucht."

Neben einem „Trend" zu einer konservativen und traditionellen Rollenverteilung gibt es aber doch auch nicht wenige Mädchen und Burschen der vierten Klassen, für die geschlechtsspezifische Unterschiede weder im Beruf noch im Haushalt erstrebenswert sind. Dennoch bleibt die Quintessenz der Umfrage, dass sich nicht nur Mode und Styling, sondern auch Rollenbilder wiederholen.

Hinaus in die Welt -

Die Lebenswege ehemaliger BAKIP-SchülerInnen

Sehr geehrte Eltern der ehemaligen 5B-Klasse! Ich darf Ihnen zu Ihren Töchtern und Söhnen gratulieren. 30 junge Menschen werden in wenigen Minuten ein Blatt Papier in den Händen halten, das sie für reif erklärt. 30 junge Menschen haben eine Etappe ihrer Ausbildung beendet, beginnen eine neue: Eintritt ins ersehnte Berufsleben, Auslandsjahr, Freiheit, Studium, Hochzeit, keine Hochzeit, Kinder, Enkelkinder, keine Kinder, viele Kinder – es klingt wie ein Märchen.
30 junge Menschen machen sich auf den Weg, um ihr Glück in die Hand zu nehmen.

Mit diesen Worten entließ die Klassenvorständin Christine Schlechter im Juni 2008 „ihre" Klasse, die sie fünf Jahre lang durch ihre Schulzeit an der damaligen BAKIP Salzburg begleitet hatte und somit auch durch die Winde und Wogen der Pubertät.

Als sie vierzehn- bis fünfzehnjährige Jungen und Mädchen waren, lernte sie ihn kennen, diesen bunten Haufen an Persönlichkeiten, der vor Herzlichkeit und Neugier aufs Leben geradezu sprühte und den sie rasch in ihr LehrerinnenHerz schloss. In den kommenden fünf Jahren gab es viel gemeinsam zu erleben: Schikurs, Sportwoche (da hat unsere Klassenvorständin zum ersten Mal mit Seilen, Steinen und Ästen ein Labyrinth gebaut: für und mit uns!), Projektwoche in der Toskana (4 Elemente), Besinnungstage im Mutterhaus, das Lichterlabyrinth in der Kollegienkirche, Theaterprojekte (unvergessen: FAUST 1), Praxiswochen, aber auch den ganz normalen Schulalltag galt es miteinander zu meistern. Jedes Jahr, nein, jeden Tag, konnte Christine Schlechter beobachten, wie ihre SchülerInnen durch all diese Erlebnisse wuchsen und zwar in alle Richtungen, äußerlich und innerlich, jede/r nach ihren/seinen Möglichkeiten und im eigenen Tempo. Wenngleich nicht immer nur Friede und Freude herrschten und von Zeit zu Zeit auch einmal ein jugendlich wilder Gewitterschauer durchs Klassenzimmer fegte, entwickelten sich die ersten zarten Fäden einer Gemeinschaft, gestärkt durch das Schulklima, das eine franziskanische Schule ausmacht. Diese Fäden wandelten sich nach und nach in dicke tragende Seile, die den Jugendlichen stabilen Halt gaben, wenn es darauf ankam, Grenzen und Rückschläge oder einfach nur Liebeskummer oder Heimweh auszuhalten.

Doch nun war es soweit, der gemeinsame Weg mit dieser Klasse ging zu Ende. 30 junge Menschen standen bereits in den Startlöchern für einen neuen Lebensabschnitt und nun hieß es Abschied nehmen – und in der Tat: das Glück selbst in die Hand nehmen.

Im November 2018, zehn Jahre nach diesem Abschied, erfolgte nun das große Wiedersehen beim Bärenwirt in Salzburg. 19 SchülerInnen des Maturajahrgangs 2008 der BAKIP Salzburg und ihre Klassenvorständin versammelten sich um eine lange Tafel, um gemeinsam einen Blick in die Vergangenheit, die Gegenwart und Zukunft zu werfen.

Ein Großteil der AbsolventenInnen ist heute im sozialen/pädagogischen Bereich tätig, wenn auch nur die wenigsten in der Elementarpädagogik selbst. Die meisten entschieden sich für eine

1. Klasse 2003

weiterführende Ausbildung und so finden sich in ihren Reihen mittlerweile mehrere Volksschullehrerinnen, SonderpädagogenInnen, Sozialarbeiterinnen und eine AHS-Lehrerin. Doch manche führte der Weg auch in eine ganz andere berufliche Richtung, was durchaus zeigt, dass die BAKIP nicht nur das Rüstzeug für eine soziale oder pädagogische berufliche Laufbahn mitgeben konnte, sondern für jegliche berufliche Sparte. Zwei Ärztinnen, eine Innenarchitektin, eine Verhaltensbiologin, eine Polizistin sowie eine freischaffende Künstlerin, die außerdem als Textilverkäuferin arbeitet, belegen dies eindrücklich.

Nicht weniger interessant und vielfältig verlief das Privatleben der ehemaligen BAKIP-SchülerInnen. Genau diese „Neugier auf die Welt", die ihnen schon als Jugendliche nachgesagt wurde, spiegelt sich in vielen ihrer Biografien wider. Ausgedehnte (Fern-)Reisen in alle Himmelsrichtungen, Aupair-Aufenthalte in den USA, Großbritannien, Schweden und Frankreich, ein freiwilliger Arbeitseinsatz in Südamerika oder auch Austauschsemester während des Studiums trugen dazu bei, ihren Horizont zu erweitern. Die Lust auf fremde Länder und Kulturen führte eine von ihnen sogar 1,5 Jahre auf Weltreise, eine Textilkünstlerin in Werkstätten quer durch Europa und eine dritte entschied sich für „Work and Travel" im australischen Raum. So manche/r Weltenbummler/in ließ sich schlussendlich dauerhaft außerhalb Österreichs nieder und lebt heute in Australien, den USA, Schweden oder auch in Deutschland. Gerade in den letzten Jahren haben sich jedoch viele nun einen fixen Lebensmittelpunkt geschaffen, sind beruflich und privat gebunden und mehr als ein Dutzend schon selbst Mutter oder Vater geworden.

Dass sie ihre Schulzeit an der BAKIP Salzburg als die Persönlichkeit prägend erlebten und darüber hinaus sich gerade die bewusste Förderung ihrer sozialen Fähigkeiten und ihrer Kreativität als besonders wertvoll im weiteren Leben erwies, darüber herrschte große Einigkeit. Dies wiederum zeigt deutlich, dass an der BAKIP Salzburg mehr vermittelt wurde als bloßes Wissen, sondern vorrangig bleibende Kompetenzen und Werte, die nicht zuletzt auf dem Träger der Schule, den „Franziskanerinnen von Vöcklabruck", fußen. Immer wieder erinnerten wir uns beim Klassentreffen an die Vielzahl gemeinsamer Erlebnisse, welche damals die SchülerInnen eine starke Klassengemeinschaft aufbauen ließen, die selbst nach 10 Jahren beim Klassentreffen noch deutlich spürbar war und bei der einen oder der anderen in dem Satz: „Es fühlt sich noch so an wie früher." ihren Ausdruck fand.

Genau dieses Gefühl der Gemeinschaft und Geborgenheit empfand auch Christine Schlechter beim Treffen mit „ihren" Mädchen und Burschen von damals, die sich ihre Herzlichkeit, ihre Leichtigkeit, aber auch ihre Tiefe über all die Jahre bewahren konnten. Zwar fehlte ihr so manches Gesicht, doch sah sie die guten Wünsche, die sie ihnen auf den Weg mitgegeben hatte, an diesem Tag viele Male erfüllt. Voll Eifer berichteten ihre ehemaligen Schützlinge von ihrem heutigen Leben, von ihren Erfolgen, Niederlagen und nicht zuletzt von ihren Plänen, von deren Umsetzung sie dann hoffentlich beim nächsten Klassentreffen erzählen können, auf das sich die 5B mit ihrer Klassenvorständin schon heute freut.

Ines Moser

Ines Moser, geb. 1988 in Salzburg, war selbst Schülerin dieser Abschlussklasse 2008 an der BAKIP Salzburg. Nach der Matura studierte sie Deutsch und Geschichte auf Lehramt an der Universität Salzburg und arbeitete die letzten Jahre als AHS- und NMS-Lehrerin.

Meist mit einem Rucksack am Rücken trifft man sie in der Natur, auf dem Weg in die Kletterhalle oder oftmals auch nur Richtung Hängematte, um ein gutes Buch zu lesen.

Mittlerweile lebt sie mit ihrem Lebensgefährten in Wien und die beiden bekamen im Frühling ihr erstes Kind.

Matura 2008

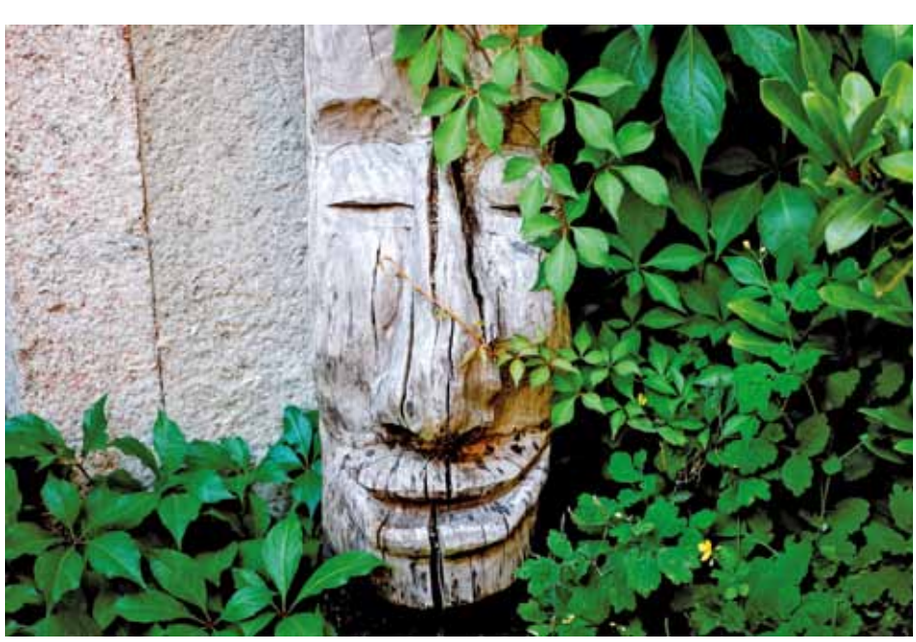
Klassentreffen 2018

Ester -
Im Ablegen der Maske die eigene Stärke wiederfinden

Bibeltexte, Schriftstellen sind uns oft nur aus Gottesdiensten vertraut und dennoch lohnt es sich, manchmal auch ein wenig genauer hinzuschauen und sich gleich einen ganzen Abschnitt vorzunehmen. Nichts Menschliches ist der Bibel fremd und so ist es auch nicht verwunderlich, dass sich darin spannende Lebensgeschichten mit allen erdenklichen Höhen und Tiefen finden. Auch Texte über bemerkenswerte Frauen kann man lesen – eine davon möchte ich Ihnen heute ein wenig näher bringen.

Ester, eine mutige Königin. Aus dem jüdischen Mädchen Hadassa wird Ester, die Königin. Als König Ahasveros auf der Suche nach einer neuen Frau und Königin war, trat Ester eines Tages vor ihn und erwarb sich seine Gunst. In der Bibel wird berichtet, dass der König sie mehr liebte als alle anderen Frauen. So weit so schön. Doch Ester hütete ein Geheimnis – sie war Jüdin. Ihr Onkel Mordechai, der sie nach dem Tod ihrer Eltern in sein Haus genommen und sie wie seine eigene Tochter aufgezogen hatte, hatte ihr befohlen, über ihre Herkunft zu schweigen. Als der Palastbeamte Haman mit Erlaubnis des Königs beschloss, das Volk der Juden zu vernichten und Mordechai davon erfuhr, bat er Ester um Hilfe. Besonnen und voller Zuversicht trat sie beim König für die Juden ein und rettete mit Gottes Hilfe ihr Volk.

Ester bedeutet „sich verbergen“, und das ist es, was das Dasein dieser Frau zunächst prägt. Das Verbergen der eigenen Identität. Durch den Vernichtungsplan Hamans stehen die Juden im ganzen persischen Reich unschuldig vor der großen Gefahr ihrer Vernichtung. In dieser Situation trifft Ester eine mutige Entscheidung – sie legt ihre falsche Identität ab und bekennt sich zu ihrem Glauben und ihrer jüdischen Herkunft. Mit dieser Entscheidung riskiert sie ihr Leben und dennoch ist sie bereit, nicht zu schweigen. Sie weiß nicht, was ihr begegnen wird, vieles ist ungewiss. Ester vertraut auf Gott. So kann es auch für uns wichtig sein, im Vertrauen auf Gott die eigene Identität zu suchen und im



Wiederentdecken des eigenen Ichs Befreiung und Heilung zu erfahren.

Einmal im Leben Königin sein dürfen. Kommt Ihnen dieser Traum, dieser Gedanke bekannt vor? Vielleicht sogar noch aus Kindertagen. Auch ich war als Mädchen begeistert von der Idee, Prinzessin zu sein, von den schönen Kleidern, dem Leben im Luxus, dem Krönchen auf dem Kopf. Manchmal kommt sie mir heute noch, die Idee, eine Königin sein zu dürfen. Aber beim Nachdenken darüber wird schnell klar, dass die einstigen Illusionen nichts mehr damit zu tun haben, was das Bild einer Königin vielleicht heute wach ruft. Das Zurückstellen der eigenen Bedürfnisse zum Wohle anderer. Verantwortung zu übernehmen und Entscheidungen zu fällen, die unter Umständen großen Einfluss auf das Leben anderer haben. Vielleicht auch oft das Gefühl, alleine dazustehen und zuzuschauen, wie die Heiterkeit des Lebens an einem vorüberzieht. Muss man wirklich Königin sein, um sich so zu fühlen, wie gerade eben beschrieben? Ich denke viele von uns empfinden in den Rollen, in die sie hineingestellt werden oder sich oftmals selbst hineinbegeben, ähnlich. Zum Wohle der Familie, zum Wohle der Gemeinschaft eigene Bedürfnisse hinten anstellen, da sein für die anderen, managen, organisieren, verwalten. Im Beruf erfolgreich sein, Karriere machen, zeigen, was man kann, sich durchsetzen gegenüber Vorurteilen, kämpfen. Und über all dem vergessen, wer ich eigentlich bin.

Manchmal gibt es Alarmsignale, wie z.B. Krankheiten, die uns aufmerksam machen wollen, dass da gerade etwas ziemlich verkehrt läuft. Manchmal ist es einfach auch eine innere Unruhe, Unzufriedenheit, die uns umtreibt. Und manchmal steht sie dann ganz einfach mitten im Raum, die Frage: Wer bin ich denn eigentlich? Was sind meine ganz eigenen Wesenszüge, Bedürfnisse, Eigenschaften, Begabungen, aber auch Schwachstellen, was macht mich aus? Oftmals sind diese Gaben, Talente und Bedürfnisse über Jahre hinweg verschüttet worden und es mag mühsam sein, sich auf die Suche nach ihnen zu machen. Vielleicht spielt auch ein wenig Angst eine Rolle. Angst vor dem Ungewissen – wen werde ich da in mir selbst entdecken, wenn ich mich aufmache? Wenn ich hinabsteige in meine eigenen Tiefen. Aber gerade auch hier kann uns das Handeln Esters Vorbild und Ermutigung auf unserem eigenen Weg sein. Ester wusste auch nicht, was sie erwarten würde, und dennoch hat sie sich, im Vertrauen auf Gott, entschlossen zum König zu gehen. Unterstützung, Rückenstärkung erhielt sie, auf ihre Bitte hin, von ihrem eigenen Volk. Sie haben gemeinsam gefastet, sind füreinander eingestanden und waren sich einmal mehr wieder bewusst, dass sie einander brauchen. Auch wir können füreinander einstehen, wir können uns Mut machen und den Rücken stärken. Ich wäre wichtige Schritte in meinem eigenen Leben, die aber für die Entwicklung meiner eigenen Persönlichkeit enorm wichtig waren, vielleicht nicht gegangen, ohne die Ermutigung mancher Freundin, manchen Freundes. Ester macht Mut, sich auf die Suche nach der eigenen Identität, nach dem tragenden Fundament des Lebens zu machen.

Machen wir doch wieder einmal bewusst den Versuch, unser Leben zu gestalten, unsere Begabungen und Talente, die von Gott uns geschenkt wurden, auszunützen und einzusetzen, damit unser Leben Farbe und Fülle erhält. Leben, nicht um der anderen willen, Taten setzen, nicht um anderen zu gefallen oder etwas zu beweisen, sondern sich der eigenen Würde bewusst sein.

Bei dieser Entdeckungsreise dürfen wir darauf vertrauen, dass Gott mit uns ist und es gut mit uns meint. Dass dies ein liebender Gott ist, der möchte, dass unser Leben gelingt, soll uns Ermutigung und Bestärkung sein auf der Reise zu uns selbst. So kann es uns nach und nach gelingen, den richtigen Platz einzunehmen, die Masken abzulegen und letztlich gerade in diesem Echt-Werden zu unserer eigenen Stärke zu finden. Wenn ich dann auch noch hören darf „meine Kraft ist in den Schwachen stark", dann macht mir das Mut, zu meinen Schwachstellen Ja zu sagen. Schließlich sind auch sie ein Teil von mir. Teil eines Ganzen, von Gott gewollt und von Gott geliebt.

Seien Sie mutig, fassen Sie einen Entschluss und sagen Sie „Ja" zu sich selbst. Denn wenn Gott schon vor langer Zeit sein Ja zu mir gesagt hat und es täglich auf's Neue tut, dann sollte es doch auch mir gar nicht so schwer fallen, zu mir zu stehen, zu der Frau mich bekennen, die ich eben bin und mein Leben, mein Sein bejahen. Als Tochter Gottes habe ich sie also schon auf, diese kleine Krone, von der ich als kleines Mädchen geträumt habe. Als geliebtes Kind Gottes darf ich mein Leben leben, es lieben und mich darin entfalten.

Dir. Doris Neuhofer, BEd MA
Pädagogisch/pastorale Geschäftsführung

> *„Ester macht Mut, sich auf die Suche nach der eigenen Identität, nach dem tragenden Fundament des Lebens zu machen."*

Frauenbilder im Wandel

Oberösterreichische Politikerinnen 1919 – 2019

Heute wie vor 100 Jahren sind es Persönlichkeiten, die die Politik prägen und charakteristisch für Epochen, Parteien und Laufbahnmuster sind. Im Folgenden werden nach diesen Kriterien aus den angeführten Zeiträumen exemplarisch weibliche „Prototypen" ausgewählt.

Das 20. Jahrhundert sei das Jahrhundert der Frau, heißt es. Und tatsächlich wurden viele Forderungen der Vorkämpferinnen der Frauenbewegung erfüllt: das Recht auf Zugang zu höherer Bildung, zu den Universitäten und zu den meisten Berufen.

Mussten während des 1. Weltkriegs die Frauen vielfach neben den traditionellen familiären Pflichten die Ernährer-Rolle einnehmen und Männerarbeit verrichten, wurden sie von den Kriegsheimkehrern allerdings schnell wieder „zurück an den Herd" bzw. in frauenspezifische Tätigkeitsbereiche (Dienstbotenarbeit, Heimarbeit) gedrängt.

1919 - 1934 Die Pionierinnen

Als den Frauen in Österreich 1919 - acht Jahre nach den Männern - das aktive und passive Wahlrecht zugestanden wurde, war ihr Interesse an Politik größer und ihre Wahlbeteiligung höher als gedacht – obwohl sie nur wenige Geschlechtsgenossinnen auf wählbaren Plätzen vorfanden.

In Oberösterreich gab es zwischen 1919 und 1925 nur eine Frau (Sozialdemokratische Arbeiterpartei) im oberösterreichischen Landtag: **Marie Beutlmayr** (1870-1948): Hausgehilfin, Fabrikarbeiterin und später Sekretärin. Sie war Begründerin eines Arbeiterinnen-Bildungsvereins und Vorsitzende der Sozialdemokratischen Frauenbewegung. Wie im Folgenden noch bei etlichen Mandatarinnen festzustellen, fungierte sie sozusagen als „Mädchen für alles" in ihrer Partei: als Linzer Gemeinderätin, bis 1934 im Landtag, zwischendurch im Bundesrat.

Im Bundesrat findet sich zwischen 1920 und 1930 die über Jahre einzige Abgeordnete der Christlich-Sozialen, Fürstin **Fanny Starhemberg** (1875-1943). Sie war Vorstandsmitglied ihrer Partei, Mitbegründerin der Katholischen Frauenorganisation in Oberösterreich und Präsidentin des Frauenhilfsvereins des Roten Kreuzes. Ab 1934 gehörte sie dem Führungsrat der Vaterländischen Front an, leitete dessen Frauenreferat und war ab 1934 beim Völkerbund Vertreterin Österreichs für Frauen- und Jugendschutz. Eine Zeitlang wurde sie von den Nationalsozialisten inhaftiert. Dieses Schicksal teilte sie mit **Ferdinanda Flossmann** (1888 – 1964), einer geradezu idealtypischen sozialdemokratischen Gegenspielerin, die zusätzlich auch in der Zeit des Ständestaats zu Gefängnisstrafen verurteilt wurde. Flossmann war gelernte Postbedienstete, Versicherungsangestellte und Finanzbeamtin. Von 1925 bis 1931 gehörte sie mit Marie Beutlmayr dem oberösterreichischen Landtag an, anschließend bis 1934 dem Nationalrat. Nationalratsabgeordnete war sie auch wieder 1945 bis 1949, ebenso Mitglied des Parteivorstands der SPÖ und Vorsitzende des ARBÖ.

1945 – 1979 Die Aufbaugeneration

In der Zeit des Austrofaschismus und der NS-Zeit bzw. während des 2. Weltkriegs waren Frauen zurückgeworfen auf tradierte Rollenbilder, Mutterideologie und Überlebensstrategien in der Kriegswirtschaft.

Die Jahre des Wiederaufbaus, ein „Demokratieschub" u.a. als Folge der Besatzungszeit und der rasche Übergang zum sogenannten Wirtschaftswunder eröffneten den Frauen höhere Bildung und berufliche Chancen und auch langsam wieder Möglichkeiten in der Politik.

Zwar findet sich zwischen 1945 und 1949 zunächst nur eine sozialistische Abgeordnete im Landesparlament, **Maria Koller-Feuchtiger** (1897 – 1987). Sie besuchte die Arbeiterhochschule in Wien, war Lehrerin und vor allem bei den Kinderfreunden aktiv. Sie war Gemeinderätin, Frauenvorsitzende der SP und gehörte dem Landtag bis 1964 an. In der zweiten Landtagsperiode der Nachkriegszeit gibt es immerhin schon zwei sozialistische Mandatarinnen. Auch 1955 bis 1961 ist der Landtag in Bezug auf Frauen noch eine Domäne der Sozialisten.

Zu Koller-Feuchtiger und Hubanek stößt **Edith Dobesberger** (1925 – 2002), Hauptschullehrerin, Jugend- und Frauenfunktionärin, Bundesvorsitzende des Sozialistischen Lehrervereins und in der Entwicklungshilfe aktiv. Wie etliche andere Biografien zeigen, ist der Landtag das Sprungbrett in die Bundespolitik: Dobesberger ist 1971 – 1986 Nationalratsabgeordnete. Ebenso typisch: Zwischen den Mandaten liegen bei etlichen Frauen immer wieder einige Jahre „Pause". Man darf annehmen, dass hier zwischenzeitlich einem männlichen Kollegen Platz gemacht wurde.

Auch von 1961 bis 1971 finden sich nach wie vor drei Sozialistinnen im Landtag.

1967 bis 1973 entsendet zum ersten Mal die ÖVP eine Frau in den Landtag: **Ottilie Liebl** (1921 – 2000), zunächst Gemeinderätin und nach sechs Jahren Landtag noch 1973 – 1979 Nationalratsabgeordnete. Liebl besuchte ein Gymnasium und eine gewerbliche Berufsschule und arbeitete als Sekretärin. Sie war Gemeinderätin, Arbeitnehmervertreterin und insbesondere für die Anliegen berufstätiger Frauen aktiv.

1973 – 1979 fand sich neben den beiden SP-Abgeordneten Neudorfer und Praschl wiederum eine ÖVP-Mandatarin, Johanna Preinsdorfer (*1929).

1979 – 1991 Erste politische Frauenkarrieren

Johanna Preinsdorfer war nach der Matura und Fachausbildung als Landwirtschaftslehrerin tätig, anschließend nach der Eheschließung als Landwirtin. 1973 wurde sie Landesbäuerin, hatte eine Funktion in der Landwirtschaftskammer inne und war ab 1979 als erste Frau Landtagspräsidentin bis 1991. Ab 1981 war sie als Ohlsdorfer Gemeinderätin auch erste Bürgermeisterin in Oberösterreich.

Das Jahr 1979 brachte, anders als das Internationale Jahr der Frau 1975 einen Turbo in die politische Frauenszene.

Die neugewählte Kreisky-Regierung brachte auf einen Schlag vier Staatssekretariate für Frauen; eines davon (im Bautenministerium) hatte acht Jahre lang die Juristin und Beamtin **Beatrix Eypeltauer** (*1929) inne, die u.a. eine der ersten Hofrätinnen der Oberösterreichischen Landesverwaltung war. Die leitende SP-BSA-Funktionärin und Vorsitzende des Verbands der Österreichischen Akademikerinnen war ab 1975 im Nationalrat.

1985 zogen erstmals Grüne in den Linzer Gemeinderat ein, darunter die kürzlich verstorbene Gymnasiallehrerin **Gabriele Moser** (1964 – 2019) als Fraktionsführerin. Als Mitbegründerin der Grünen gehörte sie deren Landes- und Bundesvorstand an und war mit einer kurzen Unterbrechung von 1994 bis 2017 Nationalratsabgeordnete. Bekannt wurde sie vor allem als Aufdeckerin von Missständen in der Verwaltung und in staatsnahen Betrieben und als Korruptionsbekämpferin.

Ab 1991 Ministerinnen am Marsch durch die Institutionen

Auch für die oberösterreichischen Ministerinnen gilt, dass sie mehrere Laufbahnstufen absolvieren, so die sozialdemokratische Soziologin **Barbara Prammer** (1954 bis 2014), beruflich als Sozial- und Berufspädagogin tätig. Als Landesfrauenvorsitzende wurde sie 1990 Landtagsabgeordnete und 2. Landtagspräsidentin und 1995 Landesrätin für Wohnbau und Naturschutz. 1997 übernahm sie das Ministerium für Frauenangelegenheiten und Konsumentenschutz, drei Jahre später wurde sie als erste Frau Erste Nationalratspräsidentin.

Noch mehr politische Funktionen hatte **Ursula Haubner** (*1945) inne; die Hauswirtschaftslehrerin war für die Freiheitliche Partei und dann für das BZÖ zunächst Gemeinderätin, dann ab 1996 Landtagsabgeordnete und kurz darauf Landesrätin für Umwelt, Frauen und Konsumentenschutz. Kurze Zeit gehörte sie dem Bundesrat an; 2003 wurde sie als Staatssekretärin für Soziale Sicherheit und Generationen in die Bundesregierung berufen. Diese Resorts behielt sie auch zusätzlich zum Konsumentenschutz als Ministerin bis 2005. Bis 2013 war sie Abgeordnete zum Nationalrat.

Ähnlich vielfältig ist die Laufbahn von **Maria Fekter** (*1956), ÖVP, Juristin und Betriebswirtin und in der Privatwirtschaft tätig. Auch sie startete auf Gemeindeebene und war mit Unterbrechungen bis 2017 Nationalrätin. Ab 1990 fungierte sie vier Jahre als Staatssekretärin im Wirtschaftsministerium, kurze Zeit war sie Volksanwältin, 2008 übernahm sie für drei Jahre das Innenministerium, 2011 das Finanzministerium.

Weitere oberösterreichische Regierungsmitglieder waren die Landschaftsplanerin Monika Forstinger (FPÖ, Infrastruktur) und die Juristin und Sozialdemokratin Maria Berger, EU-Abgeordnete, Justizministerin und bis vor kurzem Höchstrichterin am EuGH.

100 erfolgreiche Jahre ?

Noch vor ein paar Jahren gab es in Oberösterreich kein weibliches Regierungsmitglied. Mittlerweile sind Frauen in der Landespolitik keine Exotinnen mehr; seit 2015 sind 23 von 54 Abgeordneten weiblich, es gibt eine Zweite Landtagspräsidentin, eine Vertreterin des Landeshauptmanns und eine Landesrätin. Das alles entspricht einem gesamtgesellschaftlichen Trend: Frauen sind zunehmend höher gebildet und auch in leitenden beruflichen und politischen Positionen. Statt über die „Ochsentour" bzw. als „politische Mehrzweckfrauen" kommen sie als Fachfrauen und auch als Quereinsteigerinnen in die Politik. Dennoch: Von Geschlechterparität kann in der Politik noch immer keine Rede sein, und berufliche Benachteiligung und Doppelbelastung sind ebenso Realität wie Frauenarmut im Alter. Und in manchen Bereichen zeichnet sich – auch ideologiegestützt – ein frauenpolitischer backlash ab...

Em. Univ.-Prof. Dr. Irene Dyk-Ploss
LAbg. 1979 - 1997

Schwester Stellamaris -

Wenn das Tätigkeitsfeld im Übergang zwischen Leben und Sterben liegt….

Beim Gespräch mit Schwester Stellamaris Maria Neureiter stellt sich immerfort die Frage, welche Stärke eine Person besitzen muss, um Menschen den Übergang ins Jenseits zu erleichtern.

Die 84-jährige Franziskanerin begründet ihre Antwort mit ihrem tiefen Glauben, der sie im Leben verankert: „Das wichtigste Gebet für mich ist: Jesus, ich vertraue auf dich." Schwester Stellamaris unterstützt alte und kranke Menschen im Alten- und Pflegeheim St. Klara seit beinahe zwanzig Jahren. Oft liegt ihr Tätigkeitsfeld im Grenzbereich zwischen Leben und Tod. Ihren starken und positiven Glauben versucht sie auch den Sterbenden zu vermitteln. Wenn das Gottvertrauen zu einer Grundeinstellung wird, erleichtert sich jeder Lebensabschnitt - nicht nur der Sterbeprozess.

Wertvoller Austausch mit Mitschwestern

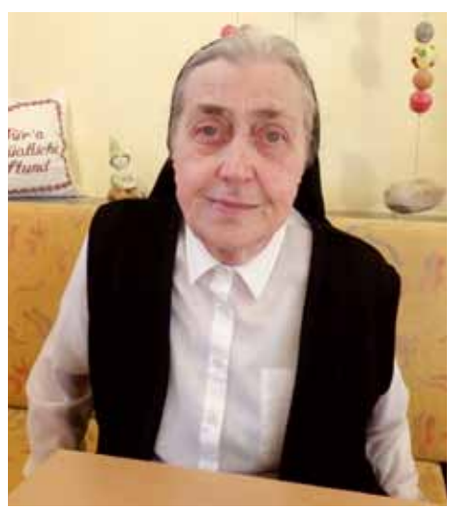
In den Anfangsjahren der Sterbebegleitung waren für Sr. Stellamaris Supervisionen eine große Unterstützung. Mit Hilfe professionell geführter Gespräche lernte sie, die Geschehnisse besser zu verarbeiten. Heute ist es der wertvolle Austausch mit den Mitschwestern und die Geborgenheit in der Gemeinschaft des Klosters. „Besonders wenn Menschen den Gedanken des nahenden Todes nicht annehmen können, ist es auch für mich sehr herausfordernd. Dann nehme ich dieses Thema mit in den Schlaf. Aber auch hier hilft mir das wunderbare Sicherheitsnetz des Ordens, in dem ich eingebettet sein darf." Das Beschäftigen mit dem nahenden Tod der alten Menschen findet seine Fortsetzung im Nachdenken über das eigene Sterben. Auch wenn man die Türe des eigenen Zimmers hinter sich schließt, lassen sich solche Gedanken nicht stoppen. Doch vor dem eigenen Tod habe sie keine Angst, erzählt die Franziskanerin. Es sei wiederum ihr tiefer Gottesglaube, der ihr jede Unsicherheit nehme.

Wunderbare Zeit mit Kindern

Nicht immer waren alte Menschen ihr Klientel. Viele Jahre begleitete sie Kinder auf ihrem Entwicklungsweg. Damals führten die Franziskanerinnen, ehemals Schulschwestern, das Kinderdorf St. Anton in Bruck an der Großglocknerstraße. „23 Jahre lang durfte ich für die Drei- bis Sechzehnjährigen als Kinderdorfmutter tätig sein. Es war eine wunderbare Zeit für mich!" Danach übersiedelte Sr. Stellamaris von Bruck nach Vöcklabruck, um sich nun in den Dienst der Begleitung alter Menschen zu stellen. Der krasse Gegensatz vom Kinder- zum Altenheim war anfangs natürlich nicht einfach. Aber ihre Anpassungsfähigkeit an neue Situationen und eine Ausbildung im Bereich der Sterbebegleitung erleichterte ihr diese neue Aufgabe.

Sterbende in die Liebe Gottes übergeben

Besonders den einsamen, alten Menschen hat sich diese empathische und sympathische Frau verschrieben. Auch



sie sollen das Gefühl haben, nicht alleine gelassen zu sein. Die größte Herausforderung sieht sie im Bewusstsein, dass es für die Menschen gesundheitlich nicht mehr aufwärts, sondern abwärts geht. „Sobald die Leute diesen Gedanken annehmen und die damit verbundenen Ängste loslassen können, wird es für mich und für diese Personen leichter." Und eben diese Akzeptanz der Situation wird erleichtert durch ein tiefes Gottvertrauen. Bei vielen Sterbenden ist der letzte Satz: „Ja, ich glaube".

Manchmal sind es auch sehr intensive Beziehungen und Verbindungen, die sich in der Begleitung aufbauen. Dann spricht die Klosterfrau im Gebet den wohltuenden und entlastenden Satz: „Lieber Gott, ich habe alles getan. Jetzt bist du dran!" Und auf diese Weise gelingt es ihr, Sterbende in die Liebe Gottes übergeben zu können.

Gedanken zur Berufung von Sr. Franziska Wimmer

Ich bin kein Theologe, verfüge über keine praktische Erfahrung im klösterlichen Leben. Mein Wissen über das geweihte Leben im Allgemeinen und das der Franziskanerinnen im Besonderen stammt aus Literatur, dem Ordensarchiv der Franziskanerinnen von Vöcklabruck sowie aus Beobachtungen und Gesprächen mit den Schwestern. Das alles habe ich Sr. Johanna gesagt, als sie mich letztes Jahr fragte, ob ich mir vorstellen könnte, mich intensiver mit dem Leben und Wirken von Sr. Franziska Wimmer auseinanderzusetzen und dieses in ein Buch zu fassen, das anlässlich deren 200. Geburtstages im Jahr 2024 erscheinen soll.

Was bewog die junge Frau, sich mit einem derartigen Eifer und fest entschlossen dem klösterlichen Leben zu verschreiben? Glaubt man der 1924 von Sr. Josefine Lohninger verfassten Lebensbeschreibung war alles von Anfang an vorherbestimmt. Man möge es mir verzeihen, aber die damaligen Ausprägungsformen der heroisierenden Frömmigkeit lassen einen bisweilen schmunzeln. „Nun gibt Gott keinen Namen, der nicht zugleich Vorbild und Aufgabe wäre.", begründet Sr. Josefine Lohninger ihre Theorie der Vorbestimmung und verweist auf Juliana Falconieri, die sich 1284 dem Orden der „Serviten-Terziarschwestern" anschloss, deren Aufgaben vor allem Krankenpflege, Erziehung der Jugend und der Dienst an Armen und Bedürftigen waren. So hat der Taufname scheinbar den Lebensweg der Juliana Wimmer vorgezeichnet.

Die jugendliche Juliana schloss sich in Waizenkirchen einer Gruppe Mädchen um die Näherin Franziska Freinbichler an. Nach der Arbeit wurden Andachten gefeiert. „Aus diesem Kreise trefflich veranlagter Seelen sollten die Grundsäulen unserer Genossenschaft hervorgehen; hier war die erste Lehrschule fürs ‚ora et labora' – denn wunderbar ist Gottes Führung.", schrieb die bereits erwähnte Sr. Josefine Lohninger dazu. Die Stunden in der frommen Handarbeitsrunde ließen Juliana erahnen, wie es in einem Kloster sein könnte und weckten damals vielleicht schon den Wunsch in ihr, diesen Weg einzuschlagen. Zudem waren die Zeiten in der Handarbeitsrunde ein augenfälliger Gegensatz zur Mühsal und oftmaligen Eintönigkeit der häuslichen und ländlichen Arbeit. Sie forderten, interessierten, begeisterten die intelligente und spirituelle junge Frau wahrscheinlich bei weitem mehr als die Aussicht auf ein Leben als Bäuerin, Weber- oder Wagners-Gattin.

Bei einer seiner Sammel- und Bettelreisen kam der Vöcklabrucker Benefiziat Sebastian Schwarz auch nach Waizenkirchen und suchte den Kreis um Franziska Freinbichler auf. Dort legte er dar, wie er sich eine christliche Erziehung junger Menschen vorstelle und dass in Vöcklabruck bereits ein Anfang gemacht worden wäre. Er sei nun auf der Suche nach geeigneten jungen Frauen, die sich ganz und gar der Nachfolge Christi hingeben wollten. Darin sah Juliana Wimmer ihre große Chance und so traf sie ihre Entscheidung. Bezüglich ihrer Berufung sollte man allerdings nicht außer Acht lassen, dass Sebastian Schwarz eine charismatische und eindrucksvolle Persönlichkeit war, von der Juliana sehr beeindruckt war. Im Laufe ihres Lebens dürfte sich zwischen den beiden eine Art Freundschaft entwickelt haben.

So verließ Juliana Wimmer 1844 Waizenkirchen, wurde Wärterin in der Kinderbewahranstalt in Vöcklabruck und besuchte gleichzeitig den Präparandenkurs (erster Teil der Lehrerausbildung) bei den Salzburger Ursulinen. „Richtiges Klosterleben" erlebte sie dann bei den Grazer Schulschwestern, von denen sie auch ihr Ordenskleid und ihren Ordensnamen erhielt. Im Revolutionsjahr 1848 wurde es vor allem für die Novizinnen zu gefährlich und diese wurden nach Hause geschickt. Die Ordenszugehörigkeit blieb Sr. Franziska jedoch erhalten und man versicherte ihr, dass sie nach Ende der Gefahr zurückkehren dürfe.

In diesen Tagen war das Reisen für Priester und Ordensleute nicht sehr angenehm, oftmals sogar gefährlich, denn Beschimpfungen und gelegentliche tätliche Angriffe waren an der Tagesordnung in der gesamten Habsburgermonarchie. Mitreisende auf dem Schiff von Wien nach Linz machten immer wieder Anstalten, die für die Reise weltlich gekleidete Sr. Franziska in die Donau zu werfen, weil sie sie für eine flüchtende Dominikanerin hielten. Weder diese Anfeindungen noch eine schwere Krankheit, die sie im selben Jahr ereilte und ihr fast das Leben kostete, konnten Sr. Franziska von ihrem Wunsch nach einem klösterlichen Leben abbringen. Nur einmal regten sich Zweifel an ihrer Berufung, als ihre leibliche Schwester schwer erkrankte und Sr. Franziska sich eher zur Pflege ihrer Schwester als zum weiteren Leben im Kloster berufen fühlte. Nachdem dieser innere Zwist beendet war, gab es für sie bis an ihr Lebensende keinen Zweifel mehr an ihrer Berufung.

Dr. Christoph Stöttinger
AHS-Lehrer und Archivar

Zukunftsweisende Bauprojekte

Neuerrichtung Bauteil 10 im KH St. Josef Braunau

Der Neubau des ältesten Gebäudeteils des Krankenhauses St. Josef Braunau, des Bauteils 10, mit Investitionskosten von etwa 50 Millionen Euro wurde von der OÖ. Landesregierung am 25. Februar beschlossen.

2019 soll mit den für den Neubau notwendigen Provisorien begonnen werden, 2020 erfolgt der Abriss des Bauteils 10 und dessen Neuerrichtung. Geplant ist eine Bauzeit von drei Jahren. Der neue Bauteil 10 hat 55.000 m² Geschoßfläche, der Rauminhalt beträgt 16.000 m³, 7.000 m³ Beton werden verbaut. Im fertigen Bauteil finden 158 Betten Platz. Es gibt dann dort nur noch maximal zwei Betten in einem Patientenzimmer. Im neuen Bauteil 10 werden die Abteilungen Innere Medizin 1 und 2, Chirurgie, Kinder- und Jugendheilkunde, Augen, operative Tagesklinik und Ambulanzen neu aufgestellt. Die operative Tagesklinik erhält einen eigenen OP-Saal. Sowohl das medizinische als auch das pflegerische Personal erhält optimale Rahmenbedingungen. Die Stationsstützpunkte liegen zentral in der Mitte und bieten dadurch eine sehr gute Erreichbarkeit des Pflegepersonals für die PatientInnen und kürzere Wege für die Pflegekräfte. Der Bauteil 10 wird nach den Maßstäben von „green building" ökologisch und nachhaltig nach dem neuesten Stand der Umwelttechnik errichtet.

Seniorenheim St. Teresa wird neu gebaut

Das Seniorenheim St. Teresa, Bad Mühllacken wird auf den sogenannten „Pfarrpfründen" in Feldkirchen an der Donau neu errichtet. Das Baugrundstück ist durch die Nähe zum Zentrum der Marktgemeinde und die in unmittelbarer Nähe vorhandene Infrastruktur für einen Altenheimstandort bestens geeignet.

Die TAU.SERVICE der Franziskanerinnen von Vöcklabruck GmbH hat einen Architektenwettbewerb durchgeführt, Wettbewerbssieger wurde die Architekturwerkstatt Zopf aus Salzburg.

Baulich entwickelt sich die neue Struktur aus den verschiedenen Riegelbauten im Umfeld, die in ihrer Ausrichtung längs oder quer zu den Erschließungsstraßen angeordnet sind. Der großzügige Vorplatz bildet in seiner Ausrichtung eine Verbindung zum Dorfplatz.

Das neue Gebäude orientiert sich an den Bedürfnissen der BewohnerInnen. So bilden zahlreiche Möglichkeiten zum Sitzen, Verweilen sowie die Ausrichtung der Bewohnerzimmer eine beschützende, therapeutisch gestaltete Umgebung.

Die Eingangszone, Café und Kinderspielecke dienen als Treffpunkt und bilden die Schnittstelle für die darüber liegenden Bewohnerbereiche mit insgesamt 100 Zimmern. Die variable Nutzung des Veranstaltungssaals ermöglicht auch Fremdnutzungen.

Die Wohnbereiche basieren auf einem zentralen Marktplatz/Essensbereich für die Wohngruppen. Verschiedene Aufenthaltsbereiche mit überdachten Terrassen erzeugen eine heimelige Atmosphäre.

In seiner Außenerscheinung wird das Gebäude durch eine schlichte Strukturputzfassade definiert.

Das Gebäude ist in Massivbauweise geplant, wobei im Inneren ein Wechselspiel von natürlichen Holzoberflächen mit Putzoberflächen eine hohe Behaglichkeit erzeugt.

Das Gebäude wird in Niedrigenergiebauweise ausgeführt. Unter Einbindung erneuerbarer Energien (Sonnenkollektoren für Brauchwasser auf dem Dach) wird die Energieeffizienz nochmals gesteigert.

Die Möglichkeit der Querlüftung ermöglicht bei sommerlichen Temperaturen ein Durchlüften als einfache wirkungsvolle energiesparende Lösung.

Radio Franziskusschulen „on air“

Bereits seit 14. Jänner ist am ORG der Franziskanerinnen von Vöcklabruck das „Radio Franziskusschulen“ (RFS) auf Sendung. Jeden Tag vor der Unterrichtszeit und am Mittwoch und Donnerstag um die Mittagszeit sendet das junge Redaktionsteam über Webradio sein Schulprogramm – eine bunte Mischung aus Information, Unterhaltung, Diskussion und Aktuellem aus dem Schulleben.

Gegründet wurde das RFS von zwei jungen Schülern aus der 5B-Klasse. Als sie die Schülerzeitung des ORG lasen, hatten sie die Idee Schulradiosendungen zu gestalten. Entscheidend für die Umsetzung war allerdings nicht nur die Idee, sondern vor allem auch die Einsatzbereitschaft, dieses Radioprojekt auf die Beine zu stellen. Denn, so Moritz Reisenberger und Tobias Takacs, es gehört nicht nur Mut dazu, so etwas anzugehen, sondern auch eine Portion Hartnäckigkeit: Es braucht einen Raum, den man als Studio einrichten kann, entsprechende technische Ausrüstung, Zeit, um die Moderationen vorzubereiten und Interessenten und Helfer im Umfeld, denen man kleine Verantwortungsbereiche abgeben kann.

Was macht den Reiz aus, sich die doch sehr intensive Arbeit der Gestaltung eines Radioprogramms „anzutun“: „Man muss planen lernen, den Umgang mit der Technik, Wünsche von SchülerInnen abstimmen, souveränes Sprechen… aber all das sind Erfahrungen für später, die man immer brauchen kann…“, meint Tobias im Rückblick auf die Vorbereitungsarbeiten für den Start des Radioprogramms.

Und wie geht’s weiter? „Wir wollen unser Radio noch mehr an die Wünsche der SchülerInnen anpassen, neue Jingles und Magazine entwickeln und das Studio technisch noch ergänzen. Außerdem planen wir eine eigene Website (www.radiofranziskusschulen.jimdofreee.com) und Sondersendungen, z.B. zum Zeugnistag, Schulfest, Schulschlussparty, Weihnachten… Es gibt noch genug zu tun“ – Moritz Reisenberger ist voller Elan, wenn er von „seinem“ Radio spricht.

Dabei sind die beiden noch nicht wunschlos glücklich: Obwohl nun schon einige Redakteure und ModeratorInnen dazugekommen sind, wünschen sie sich noch mehr MitarbeiterInnen, die Radiosendungen übernehmen, eine noch breitere Hörerschaft (z.B. im Bereich der NMS an der Schule) und natürlich auch noch eine bessere Ausstattung des Studios.

Und so wie sie die Gründung des Radiosenders mit großem Enthusiasmus angegangen sind, so werden sie wohl auch an dessen Optimierung arbeiten – auch mit ihren lockeren Sprüchen und Slogans: „Links schaun, rechts schaun, – auf Wiederschaun!“ – „Wir lieben die Schule, wir lieben die Hits“

Gerne bieten die jungen Radioredakteure auch die Gelegenheit an, sie im Studio zu besuchen, um kennenzulernen, wie sie arbeiten und was alles notwendig ist, um ein Radiostudio zu betreiben.

Dir. Hans Gebetsberger

Unter folgendem Link kann man sich in das „Radio Franziskusschulen“ zu Schulzeiten „einhören“:
http://172.16.10.43:8000/RFS

Uhrzeit	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
7.10-7.35	RFS Morning-Show	RFS Morning-Show	RFS Morning-Show	RFS Morning-Show	RFS Interview der Woche
13.15-14.00			RFS Musiktreff	RFS Treffpunkt Schule	

taufrisch

Gallspach

Aktivitäten in Wohnbereichen

Da die BewohnerInnen den Wohnbereich, in dem sie sich wohl und geborgen fühlen, nicht mehr gerne verlassen, wurden verschiedene Aktivitäten in die Wohnbereiche verlegt. Auch größere Veranstaltungen im Mehrzwecksaal wurden reduziert bzw. werden in den Wohnbereichen durchgeführt. Wenn Musiker musizieren, dringt dies bis zu den BewohnerInnen. Auch BewohnerInnen, die überwiegend im eigenen Zimmer sind, werden so animiert sich der Gemeinschaft anzuschließen.

Grieskirchen

Ostern mit allen Sinnen erleben

Um auch den Jüngsten den Sinn, die Bräuche und Traditionen des Osterfestes im vereinfachten Sinn näher zu bringen, wurden den Kindern der Krabbelstube verschiedenste Aktivitäten angeboten. Zur Vorbereitung auf das Osterfest pflanzten sie Kresse und beobachteten diese beim Wachsen, gestalteten bunte Eier und schmückten Palmbuschen mit bunten Bändern. Die Osterfeier fand in der Kapelle statt, wo den Kindern die Thematik „Tod und Auferstehung" anhand der Geschichte von Lisa´s Mohnblume näher gebracht wurde. Dann wurden die Familien zum Osterfrühstück mit Eierpecken und anschließender „Nesterlsuche" in die Krabbelstube eingeladen.

Linz

IntegrationsbotschafterInnen begeisterten die „BrucknerschülerInnen"

Rund 400 IntegrationsbotschafterInnen der Initiative „Zusammen:Österreich" besuchen als Vorbilder für gelungene Integration Schulen in ganz Österreich, um zu vermitteln, wie das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Herkunft glücken kann und wie wichtig Bildung ist.

Am 28. März waren drei von ihnen, der gebürtige Bosnier Adnan Durakovic, die aus dem Kosovo stammende Ina Rexhepi und Rami Sliwa, dessen Eltern aus dem Irak kommen, in der NMS. Auch Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer und die Schulqualitätsmanagerin Mag. Adelheid Schuhmayer besuchten die Veranstaltung.

Herr Durakovic hat nach 90 Absagen auf der Suche nach einer Lehrstelle einen Job bei einem Unternehmen bekommen, in dem er mittlerweile ein Team von 200 MitarbeiterInnen leitet. „Man muss seine Chance auf Bildung nutzen und bereit sein, Leistung zu erbringen. Dann stehen einem in Österreich alle Türen offen", betonten auch Frau Rexhepi und Herr Sliwa.

Die SchülerInnen zeigten sich von den motivierenden Stellungnahmen, die viele Themenbereiche ansprachen, sehr berührt, Vorurteile können so abgebaut werden.

v.l.: Rami Sliwa, Ina Rexhepi, Mag. Thomas Stelzer, Johanna, Stefan, Fitore Morina, Adnan Durakovic, Mag. Adelheid Schuhmayer, Sieglinde Thaller

Hort

Am Tag der offenen Tür im November fanden nicht nur viele interessante Begegnungen und Gespräche statt, es wurden auch zahlreiche selbstgebastelte Mitbringsel, Geschenke und Leckereien zum Verkauf angeboten.

Im Jänner wurde schließlich ein Betrag von € 400,00 an das Kinderschutzzentrum Linz übergeben. Im Rahmen der Übergabe gab es Informationen über das Kinderschutzzentrum und die Kinder hatten die Möglichkeit Fragen zu stellen.

Maria Schmolln

Gemeinsam noch ein Stück gehen

Unter diesem Motto werden im Alten- und Pflegeheim Maria Rast jährlich die im laufenden Jahr in Pension gehenden MitarbeiterInnen zu einem Ausflug eingeladen. Im vorigen Jahr lag der Termin dafür im Spätherbst, das Ziel lag im Salzkammergut. Nach einer sehr interessanten Besichtigung im Kloster Gut Aich wanderten die „Pensionierten" und ihre KollegInnen in Begleitung von Heimleiter Alois Gerner über den Falkenstein nach St. Wolfgang. Bei herrlichem Sonnenschein genossen sie die wunderschöne Aussicht. Dort angekommen ließen sie

den schönen gemeinsamen Nachmittag bei einer Jause gemütlich ausklingen.

Puchheim

10 Jahre Kindergartenbücherei

Im Zuge der Sprachstandsfeststellung in den Kindergärten vor 10 Jahren wurde die Idee einer Kindergartenbücherei geboren. Das gemeinsame Lesen von Eltern und Kind zu fördern, um dadurch die Leselust und Lesefreude bei den Kindern zu wecken und Lesen als etwas Positives zu empfinden, war die Zielsetzung. Eltern übernehmen abwechselnd jeden Freitag von 7.30 bis 8.30 Uhr den Büchereidienst – und der Andrang auf die Bücher ist jede Woche groß!

Im persönlichen Bücherpass und in der Büchereikartei ist ersichtlich, wie eifrig gelesen wird. Mit dem jährlichen Büchereibeitrag werden regelmäßig neue Bücher besorgt. Der Buchbestand umfasst nun schon ca. 520 Bücher.

Guiness-Buch der Hort-Rekorde

Im Februar hatten die Kinder des Horts Puchheim eine aufregende Aufgabe. Die Praktikantinnen haben im Zuge ihrer Blockpraxis für den Hort ein eigenes Rekorde-Buch entwickelt. Um den Spaß noch zu vergrößern, fiel in diese Woche glücklicherweise das Faschingsfest.

Die Woche stand somit ganz unter dem Motto „Rekorde“. Die Kinder durften eigene Rekorde im Hort aufstellen, zum Beispiel wer die längsten Haare hat, wer am längsten die Luft anhalten kann, wer das größte Kartenhaus bauen kann und viele mehr. Am Ende wurde ein eigenes Guinness-Buch angefertigt, in dem alle Rekorde dokumentiert und mit einem Foto belegt wurden.

Rainbach

Den Wunsch einer Bewohnerin „Ich möchte wieder einmal die Kirche sehen“ aufgreifend, organisierte Andrea Stöglehner (Ass. der Heimleitung) eine Rollstuhlausfahrt. Alle ehrenamtlichen MitarbeiterInnen, die sie angerufen hat, erklärten sich spontan zur Mithilfe bereit. Start war am Dienstag in der Karwoche, einem wunderschönen Tag mit angenehmer Temperatur, so dass auch der steile Anstieg zur Kirche ohne allzu starke Schweißausbrüche der Schiebenden bewältigt werden konnte.

Sr. Herma wusste etliche Details zur Kirche zu berichten und nach einer kurzen von ihr gestalteten Andacht ging es weiter. Vorbei an den frisch bepflanzten Gräbern (der Blumenschmuck wurde ausgiebig diskutiert) führte der Weg ins Gasthaus, wo sich alle mit Kaffee und Kuchen stärkten.

Alle waren einheitlich der Meinung: “Das machen wir bald wieder.“

Ried

Hort

Vor den Weihnachtsfeiertagen gab es gemeinsam mit den Kindern Überlegungen, „wie gut es uns eigentlich geht. Wir haben genügend zu essen, können uns warme Kleidung leisten und haben das Glück in einem schönen gemütlichen Zuhause zu wohnen.“ Allerdings geht es vielen Menschen nicht so gut. Auch viele Kinder gehören zu den Notleidenden. Deshalb wurde beschlossen pro Gruppe ein selbst gepacktes Lebensmittelpaket zu spenden. In einem Geschäft wurden die Lebensmittel besorgt.

Jetzt - einige Monate später - kam die Rückmeldung der Hilfsorganisation. Beigelegt war ein Folder mit Fotos und Erfahrungsberichten der Helfer, die die Lebensmittelpakete in die entlegensten Gebiete transportiert haben. Die Kinder waren sehr gerührt, ein so persönliches Dankeschön zu erhalten.

In der Folge wurde beschlossen, während der Fastenzeit ein weiteres Projekt zum „Verzichten“ zu unterstützen. Verzichtet wurde während der Fastenzeit auf Dinge wie Süßigkeiten. Das gesparte Geld wird gesammelt, um eine Familie in Afrika zu unterstützen, wodurch ein Kind für ein ganzes Jahr in die Schule gehen kann, wo es auch täglich ein warmes Essen erhält.

Salzburg

LESEFEST „unter_wegs“

3. 12. 2018 - Die BAfEP Salzburg unterwegs zu Lesungen, besonderen Begegnungen und Erfahrungen: eine ganze Schule liest

Man stelle sich vor: der Klassenverband ist aufgelöst, die SchülerInnen finden sich zum vereinbarten Zeitpunkt bunt zusammengemischt von der 1. bis zur 5. Klasse im vorgesehenen Raum ein. Die Stunden-Einteilung ist außer Kraft gesetzt, eine neue Zeit-Ordnung dominiert diesen Tag: 80 (!) Lese-Angebote von LehrerInnen, SchülerInnen über den Vormittag verteilt in 6 Leseblöcken mit Vorlese-Einheiten von je 20 Minuten und 10-minütiger Pause, um von einem Ort zum anderen zu kommen. Die Haupt-Lesung von einer Stunde für alle: Julya Rabinowich, eine österreichische Autorin mit russischen Wurzeln, liest im Festsaal aus ihrem vielfach prämierten Buch „DAZWISCHEN: ICH“, anschließend gemeinsamer Ausklang mit einem Gewinn-Spiel und Verlosung von Büchern. 10 SchülerInnen konnten einen Buchpreis mit nach Hause nehmen. Das Germanistenteam (Alexander Götsch, Maria Herzog, Christine Schlechter, Barbara Vierlinger, Wolfgang Wolfsgruber) und die Bibliothekarin der Schule, Walpurga Penninger, waren maßgeblich an der Konzeption und Organisation dieses Lesefests beteiligt, freuten sich über die profunde Mitarbeit der KollegInnen und über die Lese- und Zuhörbereitschaft aller SchülerInnen. Ein besonderer Dank den Unterstützern dieses Projekts (KulturKontaktAustria, Kulturabteilung des Landes Salzburg, Literaturhaus Salzburg, Generaloberin der Franziskanerinnen von Vöcklabruck).

Vöcklabruck

Haus Lea feierte den 16. Geburtstag

Das Haus Lea feierte seinen 16. Geburtstag wieder mit einem traditionellen Abend im Gebetsraum. Es war eine sehr stimmige Feier. Die Musikgruppe „TriArs“ verschönerte den Abend. Die sehr ansprechende Musik wurde mit Texten ganz besonderer Art untermalt – kurz und treffend und auch zum Nachdenken anregend, von besinnlich bis heiter wurde das Programm

abgerundet. Sr. Hiltrud ließ die Gäste, die in großer Zahl gekommen waren, wieder in das Geschehen des Hauses im vergangenem Jahr Einblick nehmen. Immer gibt es einen Dank an die Spender und alle Wohlgesinnten, ohne die das Haus nicht so gut bestehen könnte. Sr. Ida informierte mit der Statistik der Besuchstage und Zahlen über die Frauen und Kinder, die hier kurze oder längere Zeit gewohnt haben.

„St. Klara auf hoher See“

Bereits Tradition hat das Faschingsfest im APH St. Klara. Vor allem den Schwestern bereitet dieses Fest große Freude. Alle Bewohnerinnen des Schwesternbereiches des Heims haben sich daher verkleidet und sind dem heurigen Thema entsprechend „St. Klara auf hoher See“ aufmarschiert. Auch die älteste Vöcklabruckerin, Sr. Ingunda, beteiligte sich voller Begeisterung. Neben einer tollen Musik mit alten Schlagern, Seemannschor- und Tanzeinlagen und Faschingskrapfen wurden bei einer Tombola viele schöne und nützliche Preise verlost.

Fasching in St. Klara – Motto „St. Klara auf hoher See“

Leseprojekttage

Zwischen 15. und 18. März drehte sich in der Volksschule alles um das Lesen. Leseprojekttage standen auf dem Programm. Am Beginn versammelten sich alle SchülerInnen im Festsaal und bearbeiteten einige dialogische Aufträge im Lerntagebuch, wobei die Großen hier wieder einmal die Jüngsten, wo es nötig war, tatkräftig unterstützten. Jedes Kind hatte außerdem sein Lieblingsbuch mitgebracht, woraus sich eine 100 Bücher umfassende, sehr persönliche Buchausstellung ergab, die an allen Tagen zum Schmökern einlud.

Insgesamt hatten die SchülerInnen in den darauffolgenden Tagen die Möglichkeit sieben verschiedene Workshops (Mundbilder lesen, Leserätsel und Lesespiele, Sachtexte erforschen, ein Bilderbuch genau erkunden und Lesen in und mit Bewegung) zum Thema Lesen zu besuchen. Gearbeitet, gelernt, gespielt und gelacht wurde in altersdurchmischten Kleingruppen, was diesen Tagen zusätzlich etwas sehr Besonderes gab.

Hort

Der Aktionstag steht heuer unter dem Motto „Bewegung macht Spaß“ und findet einmal pro Woche statt. Kinder aus allen drei Gruppen wählen ein Bewegungsangebot aus (z.B. Yoga, Spiele mit Luftballons, Aerobic etc.). Alle drei Wochen wird das Programm geändert. Die Kinder sollen dabei verschiedene Sportarten kennenlernen und Freude an der Bewegung erleben. Großen Anklang fand das Basketballtraining mit einem Lehrer aus der NMS.

NMS

„Credo in Stein“ – Meilensteine der Seele, Pilgerwege der Hände

Die beiden Klassen 4a und 4c durften heuer im Rahmen des Religions-, Zeichen- und Werkunterrichts an einem einzigartigen Bildhauer-Projekt teilnehmen. Das von der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz gemeinsam mit dem Bildhauer und Kunsttherapeuten Christian Koller organisierte Projekt ermöglichte den SchülerInnen Kunstwerke in Muschelkalkplatten zu meißeln. Nach intensiver Auseinandersetzung mit Textstellen aus der Bibel versuchten die jungen „Künstler“ ihre ausgewählten Verse als Bild darzustellen. Von der 4a wurde das Thema Kreuzweg ausgewählt, die 4c Klasse setzte sich mit den Friedensbildern bei Jesaja 11 auseinander.

Aus allen teilnehmenden Schulen wird pro teilnehmender Klasse ein Kunstwerk ausgewählt, das am Ende eingesammelt, fotografisch dokumentiert und zu einem Gesamtwerk zusammengefügt wird.

Dieses wird dann an ausgewählten Standorten präsentiert. Geplant ist zudem ein Bildband, in dem die Arbeiten einzeln vorgestellt werden. Ähnliches ist auch für die Exemplare, die in der Schule bleiben, geplant.

Wels

Neue Räumlichkeiten für Kinaesthetische Schulungen

Seit 2013 erfolgte im Klinikum Wels-Grieskirchen an beiden Standorten die Umsetzung des Schwerpunkts „Kinaesthetics in der Pflege“ auf unterschiedlichen Stationen.

In dieser Zeit wurden im Rahmen von Grundkursen, Aufbaukursen, Reflexionstagen und Lehrgängen für Peer Tutoren rund 600 Mitarbeitende geschult und ausgebildet.

Die Koordination und Organisation der Schulungen und die praktische Umsetzung erfolgt durch Lucia Hofer (Kinaesthetics-Koordinatorin) und Roswitha Cossée (stv. Pflegedirektorin).

Nach Nutzung vieler verschiedener Schulungsräume gibt es seit Herbst 2018 eine fixe Räumlichkeit mit Vollausstattung für die Kinaesthetischen Schulungen für Mitarbeitende von beiden Standorten im Vortragssaal im Personalwohnhaus in Grieskirchen.

Gesunde Woche

Das „Gesunde-Schule-Team“ rund um Dipl. Päd. Silvia Kucher, Birgit Schatzberger BEd, Mag. Christina Zitterl, Mag. Walter Peterleithner, Mag. Christina Milly und Mag. Kathrin Diensthuber organisierte heuer wieder im März die „Gesunde Woche“ an den Franziskusschulen.

Hauptattraktionen waren eine gesunde Vormittagsjause täglich in der großen Pause am „Marktplatz“, eine „schlaue

Kiste“ für 41 Klassen vom Biohof Achleitner mit saisonalem Obst und Gemüse, Gebäck aus der traditionellen Backstube der Familie Matzeneder in Meggenhofen. Sylvia Wiesbauer-Oberndorfer (Leitung Hausverwaltung) sorgte mit selbst zubereiteter Porridge für Abwechslung. SchülerInnen der NMS sammelten “Frischluftstunden” unter der Leitung von Fachlehrerin Elke Schwarz, „Fit for Brain“ waren die 5-Minuten-Pausen-Bewegungsprogramme.

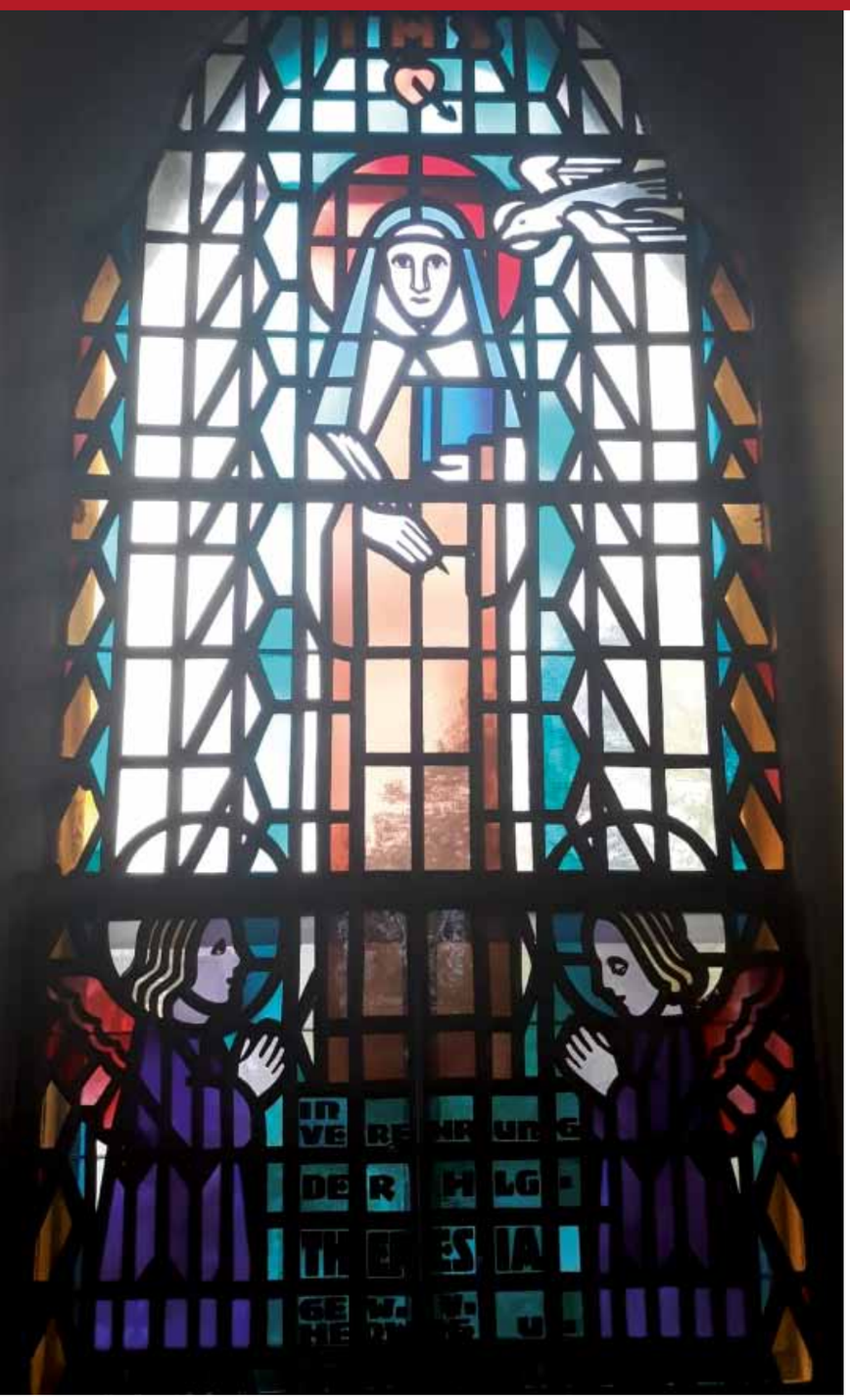
Morgendliche Yoga-Einheiten gab es in der NMS von Petra Rechberger BEd.

Mag. Elisabeth Schoberleitner organisierte einen Gesundheitsnachmittag und ließ die SchülerInnen der 7. Klassen Strategien zur Stressprophylaxe kennen lernen. Gesundes Kochen setzten die 6. Klassen des WRG/ORG mit Mag. Dagmar Kreindl und einer Roten-Rüben-Kartoffelsuppe um.

Zum Finale gab es ein gemeinsames Klassenfrühstück, um auch hier an alten Gewohnheiten zu rütteln. Hier kam ein Vorschlag von begeisterten SchülerInnen, einmal monatlich ein Klassenfrühstück durchzuführen, um die Gemeinschaft miteinander zu genießen.

NMS

„Miteinander Gutes Bewegen“ war das Motto der NMS Wels am Franziskustag 2018. Die Pädagogin Sabine Huber organisierte in Zusammenarbeit mit KollegInnen einen sehr erfolgreichen Traunufer-Lauf. Mit Hilfe von Sponsoren konnte eine große Summe an Caritas für Kinderhilfsprojekte und 4000 Euro an „Sprungbrett Bildung“ übergeben werden.



Hl. Teresa von Ávila, Glasfenster in der Hauskapelle der Franziskusschulen in Vöcklabruck

Die acht Kapellenfenster in der Hauskapelle der Franziskusschulen in Vöcklabruck, Graben 13, wurden vom Künstler Prof. Josef Raukamp in den Jahren 1926/27 geschaffen. Josef Raukamp (1881 – 1960) war ein aus dem Rheinland stammender Glasmaler und Unternehmer, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts nach Linz kam und bis zu seinem Lebensende in Oberösterreich wirkte. 1954 kaufte das Stift Schlierbach die Glasmalerei von Josef Raukamp, die von seinem Bruder P. Petrus Raukamp gemeinsam mit Tecelin Kummer zu einem Zentrum des sakralen Kunstschaffens entwickelt wurde.

magnificat

großhalten vor der welt
will ich dich
durch meine lebenslust
durch meine liebe
durch das feuer in mir
großhalten

denn DU bist um mich
machst mich mutig und gelassen
setzt mich frei
gibst mir schubkraft
beflügelst meine gedanken

großhalten in meinem herzen
will ich dich
gegen meine kleinlichkeit
gegen mein selbstmitleid
gegen alle berechnung
dich einlassen und großhalten

Hildegard König
in: Du bist der Atem meines Lebens.
Das Frauengebetbuch, Patmos-Verlag

gedruckt nach der Richtlinie "Druckerzeugnisse" des österreichischen Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

PEFC
PEFC/06-39-27

Dieses Produkt stammt aus nachhaltig bewirtschafteten Wäldern und kontrollierten Quellen.